

Die Kreisstraße von 1948 ist die heutige Müssenberg Straße

Die alte Kreisstraße in Wennigloh heißt schon lange Müssenbergstraße. In meiner Kindheit war diese die einzige geteerte Straße des Ortes und die Durchgangsstraße von Arnsberg nach Hachen / Neheim-Hüsten. Großmutter Caroline, Tante Mariechen und Enkel Ferdinand wohnten am Rand des kleinen Dorfes, unser Haus trägt die Nummer 23.

Am Ortseingang backt Bäckermeister Bitter für Bürger des Ortes täglich Brot. Er hat darauf Monopolstellung, ist er der doch der einzige Lieferant

Die Gaststube im Vorderhaus ist an Wochentagen wenig, am Wochenende mäßig besucht. Beide Betriebe bedienten keine besonderen Ansprüche. Der Brotkauf wurde oft mit dem Einkauf im Geschäft an der Dorfkirche verbunden. Für das Feierabendbier lag die Kneipe weit von der Dorfmitte

Nach dem Krieg veranstaltete die Familie Bitter am Sonntag „Tanztee auf der Terrasse “. Soweit ich mich erinnere, kamen Gäste in Scharen. Der Krieg war vorbei, die Menschen suchten Entspannung und Freude. Dazu gehörte freilich auch da Mitander, das Tanzen.



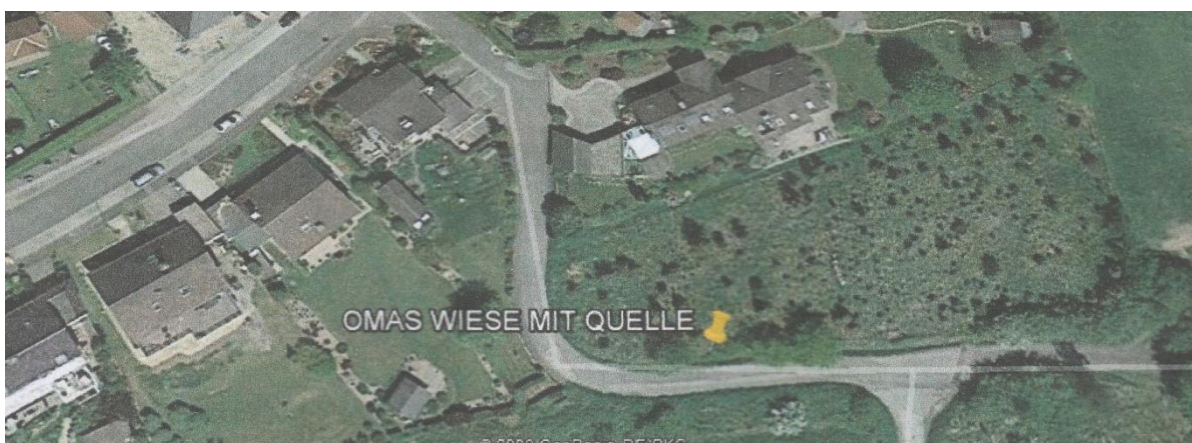
Gastwirtsehepaar Bitter mit Ehefrau hinter der Tresen

Für die Sommerfrischler aus nah und fern eine willkommene Abwechslung. Vater Philipp Keuter träumte von einem Ausbau der Touristik im Bergdorf. Aber er blieb mit seinem Traum alleine. Im Dorf selber fehlte dazu eine Finanzstare Fachkraft. Irgendwann ist dann diese Veranstaltung am Sonntag auch wieder eingeschlafen.

Einige Häuser weiter, in einer leichten Kurve, ratterte am Abend das Gatter. Wenn Max nach seiner Arbeit in seinem Sägewerk das Gatter laufen ließ, verdunkelten sich im Dorf die Leuchten. Von der zur Verfügung stehenden Strommenge brauchte die Maschine einfach zu viel.

Wichtig die Tatsache dass bis 1948 der Ort Wennigloh noch mit Niederspannung 110 Volt versorgt wurde. Die Leute schimpften auf Max, der aber braucht kein schlechtes Gewissen zu haben, er ging doch nur seine Arbeit nach

Dem Sägewerk gegenüber erreichen wir auf den Weg „ Hinter der Haar“ “. Dieser führt in den nahen Staatsforst. Direkt an der Gabelung beginnt Omas „Blumenwiese in ganz spitzer Form, beginnt bei Null Meter und wird bis zur Quelle breiter und endete erst am nahen Fichtenwald.



Für mich war die Wiese riesig groß. Gesäumt von Nuss Sträuchern hatten Bauern an diesem Weg ihre Wiesen. Die Gehöfte des Dorfes waren im Durchschnitt 200 bis 300 Morgen groß.

Nun sind wir am Hause meiner Großeltern Josef Blume angekommen, ein ehrwürdiges, altes Fachwerk. Das Dach war ehemals gedeckt mit ganz alten, handgebrannten Ziegeln. All den eingesammelten Charme der Vergangenheit, hat ein neuer Besitzer ab 1970 mit neuen Baustoffen abgebaut. Schade! Aber wer die Kapelle bestellt, der bestimmt die Musik.

Eigene Chronik.

1703.06.26 Theodor Adolf Stiefermann, Ackersmann, geb. unbekannt, heiratet Theresia Wertschulte, sie sind die Eltern von Johann Ferdinand Stiefermann

1768.04.17 Ferdinand Josef Stiefermann wird geboren, die Eltern sind Johann Wilhelm Stiefermann und Katharina Vorschulte, von ihnen stammt die Familie Schulte Stiefermann ab

1809.06.17 Johann Ferdinand Stiefermann wird geboren

1835.05.19 Johann Ferdinand Stiefermann heiratet Maria Theresia Blume und sind Eltern von Hermann Stiefermann

1874.04.11 Caroline Stiefermann, Tochter von Hermann Stiefermann, wird geboren, sie heiratet später Josef Blume und ist die Großmutter mütterlicherseits von Ferdinand Keuter, von ihren Eltern ist nichts zu erfahren gewesen

18 Hermann Stiefermann, der Vater von Caroline Stiefermann, spätere Frau von Josef Blume wird geboren, er wohnt in Wennigloh, Kreisstraße 23, von seiner Frau ist nichts bekannt

1914 Mein Großvater Josef Blume verstarb am 14. Dezember

1914, er galt allgemein als Dorfschuster. Somit bekamen seine Kinder automatisch den Namen Schuster, wie Schusters Fernand, Schusters Liesbeth, Schusters Mariechen. Spätestens hier werde ich Licht ins eigene Dunkel der Namen bringen:

Das ging soweit, dass dem Kriegskameraden in Bessarabien der Totenschein auf den Mädchennamen seiner Mutter Ferdinand Stieffermann ausgestellt wurde.

*„Nun gibt es Dich unter dem falschen wirklich nicht mehr,
lieber Onkel Ferdinand“*

*Eine Meldung an die zuständigen Ämter in Deiner Heimat
veranlasste Dein Patenkind Ferdinand Keuter.
Denn auch hier war Dein Tod nicht gemeldet.*

Daran stehen wir vor dem Haus der Familie Becker, er war für die Pflege der Kreisstrasse von Arnsberg bis nach Hachen der zuständige „Straßenmeister Becker“. Auf dem Wege in die nahen Gemeinden freute Mariechen stets ein Schwätzchen mit ihm. Sommers wie Winters arbeitete er nur mit Schüppe und Hacke und Besen.

Sein Haus hielt er top in Schuss. Er hat die Wände jedes Jahr mit Kalkmilch „geweißelt“ und wurde zu Recht sehr böse, wenn wir nach dem Streichen kleine Kalkstückchen mit den Fingern wieder ab bröselten. An einem Ast der alten Linde hatte Vater Becker eine Schaukel mit langen Ketten angebracht. War den Mut hatte, sich bis ganz nach oben zu schwingen, blickte weit über die Felder ins Land. Den Wechsel in der Höhe mochte ich nicht ertragen, da blieb ich lieber unten.

Die Feldwege machten ihrem Namen keine Ehre. Ihr „Belag“ bestand meist aus Sand und Schotter. Manches Knie hat sich darauf schon blaue Flecken geholt. In der Zeit von Karl Heinrich Lübke als Bundesminister für Ernährung & Landwirtschaft, bekommen viele diese Wege eine Teerdecke. Er war ja Sauerländer, und das wird mit scharfem SSS gesprochen.

Auf den dorfnahen Flächen gibt es fast keine Weideflächen, meist gedeihen auf den Äckern Getreide und Futterrüben. Die im Rheinland bekannten Zuckerrüben, findet man hier dagegen gar nicht.

In Ortsnähe steht bis heute hin eine Bank vor einer Buschgruppe. Im Volksmund ist das der Funkenbusch. Mein Onkel Ferdinand hat mit Freunden der Bevölkerung zum Schützenfest einen Streich gespielt. Sie haben anonym verbreitet, dass dieser Busch in der Nacht ab und zu brennen würde. Sie sind am Abend also dort hin und haben mit Streichhölzern und Stroh gefimpelt. Seit dieser Zeit soll der Platz „Funkenbusch“ heißen? Selbst die Bank hat als Ruheplatz in einer SGV-Broschüre diesen Namen.

Wieder zurück auf der Hauptstraße und wir kommen an einem Brunnen (1950) vorbei und besuchen den Platz vom alten Schützenhof. Deutsches Militär lagerte unter ihren Dächern zum Ende des Krieges hier Munition und Ausrüstung. Nach dem Einrücken der Alliierten wurde der ganze Komplex gesprengt.

Nun nehmen wir uns Zeit für einen Kaffee in der zweiten Gaststube des Ortes, bei „Hessen Rika“. Von Rika ist was Besonderes zu berichten. Sie war so dick, dass sie sich nicht alleine anziehen konnte. Wenn sie also am Morgen im Bett hockte, öffnete sie bei schönem Wetter zuerst das Fenster und wartete auf Schritte vor ihrem Hause. An einem Morgen wollten sich Mariechen & Ferdinand daran vorbei schleichen, aber nicht bei Rika. Die hatte sehr gutes Gehör. Ihr Rufen hat meine Tante wohlweislich überhört.



Das Kapellchen St. Laurentius ist von hier zu sehen, davor das mit Kriegerdenkmal. Ist auf dieser Tafel der Name von meinem Onkel Ferdinand schon eingemeißelt?? Ich weiß es nicht, war lange nicht mehr dort...

Er starb für Volk und Vaterland in Bessarabien 1945 kurz vor Beendigung des Krieges. Er wollte mir noch soviel erzählen und ein Kinderfenster wollte er mir noch in die Küchenwand einsetzen.

Ich war doch noch so klein, dass ich die Leute auf der Straße nicht sehen konnte. Das wäre besonders wichtig für mich gewesen zu sehen, mit wem meine Oma am Fenster gesprochen...

Genau mit dieser Kirche standen es 78 Gebäude im Ort. Meine Oma zählte diese, wenn sie sonntags mit der Nachbarin vor der Türe saß. Dies war die einzige Zeit der Woche, in der nicht gearbeitet wurde.



Caroline Blume und Cousine Finchen am Sonntag

Der Kirche gegenüber liegt die Dorfschule, ein Gebäude erbaut aus roten Ziegeln mit weiß verputzten Feldern.

In dieser Schule gibt es nur einen Schulraum. Zu meiner Schulzeit lernten darin fürs Leben 35 Mädchen und Jungen, von der 1. an bis zur 8. Klasse.

Die Schülerinnen der Klasse 8 brachten mir die ersten Buchstaben des Alphabets bei. Für mich waren das damals bereits alte Tanten.

Im angrenzenden Wohnhaus wohnte stets grün gekleidet unser Lehrer Kaiser. Er hätte in dieser Tracht gleich nach dem Unterricht auf die Jagd gehen können. Er war schon was Besonderes, ich mochte ihn sehr.

An die Schule angrenzend befindet sich das Domizil des Vikars Schübeler, Hier wohnte er, der im Dorf nicht gern gesehene, weltfremde Geistliche, mit der glänzend polierten Glanze“. Der kleine Ferdinand konnte ihn gezielt in Verlegenheit bringen. Nach der Sonntagsmesse findet die kurze „Andacht für jeden Tag“ statt. Darin durften von den Gläubigen Fragen gestellt werden, egal welchen Alters. Diese Gelegenheit ermuntert den Jaust Ferdinand diese Frage zustellen: „Herr Vikar, wer war Katharina von Siena?“ Seine Zornesfalte auf der Stirn wurde tiefer und dunkler. Er wusste es natürlich nicht, woher auch?

Die heilige Katharina von Siena (* 25. März 1347 in Siena; † 29. April 1380 in Rom) war eine italienische Mystikerin, geweihte Jungfrau und Kirchenlehrerin.

Das verrät dem Jaust Ferdinand 2019 das Internet.

Zwischen Vikariat und Friedhof haben die Bauern 1943? einen Löschteich angelegt, Wasser daraus, wurde zum Löschen nie gebraucht worden. Gott sei Dank nicht.

Der Teich versandet mit den Jahren, übrig geblieben ist nur eine kaum sichtbare Mulde in der Wiese. An dem Aushub dieser Grube für den Teich, hat mein Vater 1944? gehackt und geschaufelt.

Auf dem Friedhof des Dorfes ruhen meine Vorfahren der Familie Josef Blume. Die Ruhezeiten für die anonymen Reihengräber sind bereits alle schon abgelaufen und aufgelöst.

So einfach wie sie alle lebten, wurden sie sie dem Acker in der Heimat übergeben. Nur mein Patenonkel Ferdinand ruht fern ab seiner Heimat in Bessarabien.

Das letzte Grab, das meiner Tante Mariechen, bekam weder Grabstein noch Kreuz. Mit dem Ablauf ihre Ruhezeit 1999 wurde ihr Grab einebnet,

Nun erinnert nichts mehr an die Nachfahren des Dorfschusters Josef Blume. Ferdinand Keuter ist sein Urenkel und Autor dieser Zeilen und Urheber der Fotostrecke



Dorfkapelle
St. Laurentius



Mariechen Grab
nach Ablauf 1999



Gaststätte von Hessen Rika

Gressenich am 13.07 2019, da ist er 81 Jahre alt.